

Der noch immer verworfene Stein

**„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
dieser ist zum Eckstein geworden.“ (Matthäus
21:42)**

Wir haben die Zeit des Jahres hinter uns, in der die christliche Welt ihre Aufmerksamkeit auf die schwerwiegenden Ereignisse lenkte, die sich vor fast zweitausend Jahren in Judäa ereigneten. Diese gipfelten in der Verhaftung, dem Prozess und der Kreuzigung von Jesus Christus. Er ist der Sohn Gottes, der als Messias und König gemäß der Verheißung auf die Welt kam.

Kommentatoren sagen uns, dass es in der Menschheitsgeschichte noch nie eine Periode wie die letzten Jahrzehnte gegeben hat, in der so viele herausragende Ereignisse stattgefunden haben, die den gesamten Verlauf der Menschheitsgeschichte veränderten. Jedoch trifft dies tatsächlich nicht zu, wenn man es mit der Geburt, dem Wirken und Tod und mit der Auferstehung Jesu vergleicht.

Obwohl diese Ereignisse im Wesentlichen nur mit einer Persönlichkeit verbunden sind, waren sie bereits weltbewegend und werden den Kurs und die Einstellung der Menschheit in Zukunft weitaus stärker verändern als in der Vergangenheit.

Jesus abgelehnt

Von Jesus steht geschrieben: „Er kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an“ (Johannes 1:11). Dies war die unmittelbare Ursache der Verfolgung, die zu seinem grausamen und frühen Tod führte. „Das Seine“ war die Nation Israel. Viele einfache Menschen dieser Nation freuten sich über seine Botschaft und feierten ihn wenige Tage vor seiner Kreuzigung begeistert als König (Johannes 12:12-15). Bei den religiösen Führern war dies jedoch nicht der Fall. Sie hassten den Meister neidisch und es gelang ihnen schließlich, seine Verhaftung und Kreuzigung herbeizuführen (Johannes 15:25).

Jesus war sich völlig bewusst, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn hassten. Bei einer Gelegenheit gegen Ende seines Dienstes erzählte er ihnen ein Gleichnis, das so genau zu den Umständen passte, dass sogar sie die Bedeutung davon spürten. Doch ihr Zorn wuchs und sie waren entschlossener denn je, ihn zu töten. Das Gleichnis handelte von einem Hausherrn, der einen Weinberg pflanzte und ihn dann den Weingärtnern überließ, während er in ein fernes Land ging. Als die Zeit zum Sammeln der Früchte nahte, schickte der Hausbesitzer seine Diener zum Weinberg. Die Weingärtner jedoch, denen er die Verantwortung überlassen hatte, töteten einige von ihnen und misshandelten die anderen. Schließlich schickte der Hausbesitzer seinen eigenen Sohn, weil er dachte, dass die Weingärtner ihn respektieren würden, aber das taten sie nicht. Sie töteten ihn auch (Matthäus 21:33-46).

Der Hausherr in diesem Gleichnis war Jahwe, und der Weinberg war die jüdische Nation. Die Weingärtner waren die religiösen Herrscher der Nation, und die Diener, die zuerst ausgesandt wurden, um den Hausbesitzer zu vertreten, waren die Propheten. Den Aufzeichnungen zufolge töteten die religiösen Herrscher die von Gott gesandten Propheten; sie steinigten sie (Matthäus 23:37). Nun planten sie, den Sohn zu töten, den der Himmlische Vater gesandt hatte.

Da die Anwendung des von Jesus erzählten Gleichnisses so offensichtlich war, zitierte er die Prophezeiung über den Stein, den die Bauleute verworfen hatten: „Habt ihr nie in den Schriften gelesen: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn her ist er dies geworden, und er ist wunderbar in unseren Augen? Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen.“ (Matthäus 21:42-44; Psalm 118:22-23)

Jesus selbst war der Stein, den die Bauleute und religiösen Herrscher Israels ablehnten. Der Prophet Jesaja sagte einen der Gründe voraus: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, das wir Gefallen an ihm gefunden hätten.“ (Jesaja 53:2) Tatsächlich war Jesus natürlich vollkommen „heilig, ohne Sünde, unbefleckt, abgesondert von den Sündern“. (Hebräer 7:26)

Er war freundlich und mitfühlend und tat Gutes. Er heilte die Kranken und erweckte die Toten. Jesus ermutigte die Kleinmütigen und gewährte Barmherzigkeit den Sündern. Er verurteilte den Pharisäer, der Gott dankte, dass er nicht wie der Zöllner war, und lobte wiederum den Zöllner, weil er seine eigene Sünde erkannte und Gott demütig um Vergebung bat. (Apostelgeschichte 10:38; Matthäus 11:5; Lukas 18:9-14).

Dies waren jedoch nicht die Eigenschaften, die die Schriftgelehrten und Pharisäer bei demjenigen suchten, den sie als ihren Messias und König akzeptieren würden. Sie wollten einen Messias, der ihre bösen Praktiken nicht aufdeckte, wie Jesus es tat. Sie wünschten sich einen, den sie als eine Art Marionettenkönig kontrollieren konnten, der als General gut qualifiziert war, eine Eroberungsarmee aufzustellen und zu befehlen, sich aber damit zufrieden gab, sie regieren zu lassen und das Volk nach Belieben auszubeuten. Aus ihrer Sicht hatte Jesus also keine Schönheit, die sie begehren konnten. Für die Schriftgelehrten und Pharisäer entsprach Jesus nicht ihren Wünschen hinsichtlich des Messias der Verheißung.

Das Bild vom Stein, der zum Eckstein wurde, deutet auf den Bau eines Gebäudes hin. Der Eckstein war der Ausgangspunkt des Fundaments, und der Rest des Fundaments war auf diesen Stein ausgerichtet und quadratisch. Jesus war nicht nur der Eckstein des geistlichen Tempels, sondern er war auch der „Haupt der Ecke“, das heißt, er war der oberste Stein, der das gesamte Bauwerk zusammenhielt. Da die

Erbauer nicht verstanden, welche Art von Gebäude Gott errichtete, lehnten sie Jesus ab. Sie konnten in ihren eigenen Plänen keinen Platz für ihn finden und weigerten sich, Gottes Plan anzunehmen.

Von Gott erhöht

Alle tragischen Erfahrungen rund um das Leben Jesu waren darauf zurückzuführen, dass die Bauleute ihn ablehnten.

Seine Erhöhung zur himmlischen Herrlichkeit nach seinem Leiden und Tod war jedoch die Erfüllung der Prophezeiung, dass der verworfene Stein zum Eckstein werden würde. Er sollte nicht das Oberhaupt des alten jüdischen Hauses werden, das die Schriftgelehrten und Pharisäer durch ihre selbstsüchtigen Methoden so elend verzerrt und verdreht hatten, sondern eines neuen Hauses, eines geistlichen Hauses. Auf Grundlage dieser Wahrheit, war es sowohl angemessen als auch wesentlich, dass der Eckstein zuerst für das neue Haus bereitgestellt wurde, damit die gesamte Struktur Gottes Plan und Zweck entsprechen konnte.

Über den treuen und auferstandenen Jesus sagt der Apostel Petrus Folgendes: „Zu ihm kommt als zu einem lebendigen Stein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt, kostbar, lasst euch auch selbst als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, Gott hochwillkommen durch Jesus Christus! Denn es ist in der Schrift enthalten: »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eck-

stein; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.« Euch nun, die ihr glaubt, □bedeutet er□ die Kostbarkeit; für die Ungläubigen aber □gilt□: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden«, und: »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Anstoßes □zur Sünde□«. Da sie nicht gehorsam sind, stoßen sie sich an dem Wort, wozu sie auch bestimmt worden sind. Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum, damit ihr die Tugenden dessen verkündigt, der euch aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat; die ihr einst »nicht ein Volk« wart, jetzt aber ein Volk Gottes seid; die ihr »nicht Barmherzigkeit empfangen hattet«, jetzt aber Barmherzigkeit empfangen habt.“ (1. Petrus 2:4-10)

Die neue Nation

Als Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern mitteilte, dass der Stein, den sie verworfen hatten, der Eckstein werden sollte, fügte er hinzu: „Deswegen sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, die seine Früchte bringen wird.“ (Matthäus 21:43) In der Lektion, die wir von Petrus zitiert haben und in der er sich auf den Stein und den Neubau bezieht, der mit Jesus als Eckstein angefangen wurde, erzählt er uns auch von jener Nation, von der Jesus sagte, dass ihr das Königreich gegeben werden würde. Er sagte: „Ihr [die Kirche] seid ... eine heilige Nation.“ (1. Petrus 2:9)

Die Nation Israel hätte Gottes königliche Nation sein können. In 2. Mose 19:5-6 lesen wir von Gottes Verheißung für Israel, vorausgesetzt, sie würden seinen Gesetzen gehorchen: „Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.“ Die Verheißungen wurden ursprünglich für diese Nation gemacht. Da sie jedoch die Propheten ablehnten und schließlich Gottes Sohn töteten, wurde ihnen das Königreich genommen, und beginnend mit Jesus als Eckstein, fing Gott an, eine neue Nation ins Leben zu rufen. Es gibt viele Verheißungen, insbesondere im Neuen Testament, die sich auf diejenigen beziehen, die Teil dieser neuen geistlichen Nation werden. „Wenn wir ausharren [„leiden“], werden wir auch mit herrschen“, ist eine von ihnen. (2. Timotheus 2:12)

Dies wird der Tag sein, der sich aus der Herrschaft Christi ergeben wird, der in der Struktur des messianischen Königreichs als Eckstein erhoben wurde. Tatsächlich ist dies der Tag, den der Himmlische Vater herbeiführen wird. Es ist sein Werk, und „es ist wunderbar in unseren Augen“. (Matthäus 21:42) Der Tag des Segens im Königreich wird keine von Menschen erdachte Utopie sein, sondern ein Tag des Lichts und der Freude, der aus dem Aufgang der „Sonne der Gerechtigkeit“ hervorgeht, die „mit Heilung in ihren Flügeln“ auferstehen wird. (Maleachi 4:2 – bzw. 3:20 bei abweichender Verszählung)

Die verlorene Vision

Es dauerte nicht lange, nachdem die Apostel entschlafen waren, bis die Vision der Hoffnung des Königreichs zu verblässen begann. Nach und nach entwickelten sich zwei falsche Standpunkte, die ihren Platz in den Herzen der Christen einnahmen. Das erste war, dass das Reich Gottes durch die Vereinigung der Kirche mit zivilen Mächten errichtet werden würde. Die bekennende christliche Welt weiß jetzt, wie kläglich das scheiterte. Später entwickelte sich die irrige Theorie, dass das in der Bibel erwähnte Königreich lediglich ein gerechter Einfluss sei, der auf die Herzen und das Leben der Gläubigen ausgeübt werde. Damit wird behauptet, dass das Königreich vollständig gekommen sein wird, wenn die ganze Welt zu einem gerechten Leben bekehrt wird.

Vor allem in den letzten anderthalb Jahrhunderten wurden große und weitreichende missionarische Anstrengungen unternommen, um die Welt zu schützen. Dies geschah in der Hoffnung, die Erfüllung der Königreichsverheißungen zu verwirklichen. Nun beginnt man langsam zu erkennen, dass diese Vorstellung ebenso enttäuschend ist wie die Theorie des Kirchenstaats. Aus diesem Grund geben viele indessen zu, dass sie die Bedeutung des Christentums nicht wirklich kennen und auch nicht wissen, ob es erfolgreich war oder gescheitert ist. Dies geht aus dem Folgenden deutlich hervor, das vor mehreren Jahrzehnten vom verstorbenen Dr. Charles W. Ranson, Generalsekretär des Internationalen Missionsrats, verfasst und in der Zeitschrift *Christian Century* veröffentlicht wurde.

„Es wird zunehmend anerkannt, dass wir auf einige der verwirrendsten Fragen der zeitgenössischen Missionspraxis keine Antworten finden werden, bis wir eine neue Klarheit über die christliche Bedeutung der Geschichte erreichen. Was erwarten wir als Ergebnis der missionarischen Predigt der Kirche? Was bedeutet christliche Hoffnung innerhalb und außerhalb der Geschichte? Und in welchem Zusammenhang steht diese Hoffnung mit unserer missionarischen Berufung? In gewisser Weise beruht die gegenwärtige Missionskrise auf der Erkenntnis, dass wir die Antworten auf diese Fragen nicht wirklich kennen oder dass die Antworten, die wir üblicherweise anbieten, zumindest völlig unzureichend sind.“

„Dieses wiederbelebte Interesse an der Eschatologie [dem Schicksal der Menschheit] lediglich als eine Form der Flucht vor praktischen Problemen zu interpretieren, die für eine Lösung zu schwierig geworden sind, bedeutet, es völlig falsch zu interpretieren. Diese Fragen sind vielmehr das Ergebnis eines neuen Realismus, der die katastrophale Natur der Geschichte anerkennt und im Lichte der Fülle der christlichen Offenbarung und der christlichen Hoffnung nach einer Antwort darauf sucht. Sie sind ein Versuch, das gesamte historische Unterfangen christlicher Missionen dem Gericht des Wortes Gottes zu unterwerfen.“

„Hier liegt tatsächlich das gegenwärtige Gericht Gottes über uns. Es kann durchaus sein, dass der Herr, unser Gott, in dieser Zeit am meisten von uns eine reumütige Überprüfung der Dinge

verlangt, bei denen wir im einfachen Gehorsam versagt haben. Es sind auch Erkenntnisse, die wir ignoriert haben oder Überzeugungen, zu deren Anwendung wir weder die Kraft noch den Mut hatten. Dies wird zweifellos ein harter Weg sein. Aber es könnte durchaus der Weg sein, der zur Auferstehung und Erneuerung führt, nicht nur für die Missionsbewegung, sondern für die gesamte Kirche. Daher bin ich zutiefst davon überzeugt, dass Gott von uns keine gewaltige Missionsstrategie und keine genaueste zentrale Planung verlangt, sondern eine demütige Rückkehr zum Wort Gottes, in der wir unserem Richter und unserem Erlöser erneut begegnen und unser Mandat und unsere Marschbefehle erneut erhalten.“

Hier liegt ein offenes Geständnis der Frustration vor uns. Es ist ein demütiges Eingeständnis der mangelnden Kenntnis der Absichten Gottes und der Arbeit, die durch die Kirche geleistet werden soll. Dies stammt nicht von einem unbekanntem Laien, sondern von einem Doktor der Theologie, Absolvent der Universität Oxford, Generalsekretär des Internationalen Missionsrates und vielgelesenen Autor von Büchern und Artikeln zum Thema christliche Missionsarbeit. Angesichts der offensichtlichen Tatsache, dass die Missionsbemühungen der Kirchensysteme scheiterten, empfahl er allen dringend, zum Wort Gottes zurückzukehren, um herauszufinden, was er wirklich von ihnen will. Wenn Dr. Ransons Beobachtungen schon vor mehreren Jahrzehnten zutrafen, wie viel mehr beschreiben sie heute das Bedürfnis der Kirchen, zum Wort Gottes, der Bibel, zurückzukehren.

Jesus sagte den Pharisäern, dass sie das Wort Gottes durch ihre eigenen Traditionen, die Traditionen der Menschen, ungültig gemacht hatten (Markus 7:6-9). Nun hat sich die Geschichte wiederholt. Traditionen und Ideen der gefallenen Menschheit und nicht das Wort Gottes leiten immer mehr die Kirchensysteme und ihre Lehren.

Im Laufe der Jahrhunderte haben verschiedene Traditionen von Menschen zunehmend versucht, das Wort Gottes ungültig zu machen. Die kirchlich-staatliche Tradition tat dies sicherlich, und obwohl diese Idee heute allgemein missbilligt wird, hat sie ihre Spuren im religiösen Denken hinterlassen. Selbst in den Vereinigten Staaten drängen viele prominente religiöse Führer darauf, Einfluss auf die Regierung zu nehmen, damit diese Gesetze verabschiedet, von denen sie wiederum glauben, dass sie ihre jeweiligen Vorstellungen unterstützen.

Eine der irreführendsten Traditionen der Menschen ist die Vorstellung, dass das verheißene Reich Gottes etwas ist, das durch menschliche Anstrengungen errichtet werden muss. Wesentlich oder unwissentlich lehnt dieses falsche Konzept Jesus als Eckstein genauso definitiv ab, wie die Pharisäer ihn abgelehnt haben. Sie wollten ihr eigenes Königreich. Die religiösen Führer von heute haben Gottes Plan, ein Königreich zu errichten, aus den Augen verloren. Sie haben wenig oder gar keinen Glauben an die Vorstellung, dass göttliche Macht ausgeübt wird, um die Herrschaft über die Erde zu übernehmen. Sie preisen Jesus als Menschen, schenken aber den Lehren

des Wortes Gottes, dass er der König der Erde sein soll und „Gewalt über die Nationen haben [wird]“, wenig Beachtung. (Offenbarung 2:26-27; Psalm 2:6-10; 1. Korinther 15:22-25)

Jesus, der Eckstein

Das Gericht kam über das Volk Israel, und das Gericht wird über die Welt zu Gottes gegebener Zeit und auf seine Weise, kommen. Da die gesamte Christenheit daran gescheitert sein wird, ihre vorgenommenen menschlichen Ziele zu erreichen, wird sie trauern. Während ihr Haus zusammenbricht, wird Jesus, der verheißene König der Erde, der Eckstein über seinem neuen geistlichen Haus, das er gerade baut, bald seine gerechte Herrschaft beginnen. Es ist wahrlich Gottes Werk und in unseren Augen ist es wunderbar. Wenn die Nachfolger des Meisters die Zeichen des nahenden Königreichs sehen, können sie wahrhaftig sagen: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat! Seien wir fröhlich und freuen wir uns in ihm!“ (Psalm 118:24)

Lasst uns Freude empfinden, nicht weil die Kirchen scheitern, sondern weil wir wissen, dass Gott einen besseren Plan für die Bekehrung der Welt hat. Sein Plan wird glorreich erfolgreich sein. Er wird zum versprochenen Segen aller Nationen der Erde führen. (1. Mose 22:18; Apostelgeschichte 3:25)

Ja, lasst uns darüber freuen, dass wir wissen und davon überzeugt sind, dass der Tag, den der Herr verheißt hat, ein Tag zunehmender Helligkeit und Freude sein wird. Denn dieser wird in einer Herrlichkeit enden, und – wie es in

Habakuk 2:14 prophezeit wurde, – wird die Erde „voll der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn sein, so wie die Wasser den Meeresgrund bedecken“, und dies wird sein Werk sein und wird nicht wegen menschlicher Bemühungen kommen.

Dies ist wahrlich wunderbar in den Augen all derer, die sich über den Gott unserer Erlösung freuen und Christus, der Eckstein, als ihr Vorbild, ihren Erlöser und König demütig annehmen.

